

Über den Verlauf der Spendensammlung hinaus bietet der Bericht eine Vielzahl von Informationen über Geografie und Architektur, über herausragende Persönlichkeiten der jeweiligen Orte und die Stimmungslagen in der Bevölkerung. Beispielsweise werden mit Blick auf Chemnitz die Schwierigkeiten beim Einlass in die Stadt, die Lage von Handwerk und Betrieben sowie die Begegnungen mit dem katholischen Kaufmann Rompano, mit dem Chemnitzer Bürgermeister und mit dem zufällig gerade in Chemnitz weilenden Grafen von Einsiedel geschildert (S. 99-101). Es ist diese Mischung aus Alltagserlebnissen, Schilderungen von Orten und Begebenheiten und Gesprächen mit bekannten historischen Persönlichkeiten, die das Tagebuch zu einer so vielfältig nutzbaren Quelle für die Landesgeschichte und Ethnologie machen. Das sorgfältig recherchierte und auch online verfügbare Personen- und Ortsregister (S. 289-304) rundet das Editionswerk ab. Eine deutsche Übersetzung des Tagebuches würde sicher ein lohnendes Unterfangen darstellen, da sie diesen in seiner Perspektive einzigartigen und uneingeschränkt lesenswerten Bericht einem breiteren Publikum zugänglich machen würde.

Leipzig

Benjamin Gallin

Allgemeine Geschichte, Politische Geschichte, Verwaltungsgeschichte

Die Nieder- und Oberlausitz – Konturen einer Integrationslandschaft, Bd. I: Mittelalter, hrsg. von HEINZ-DIETER HEIMANN/KLAUS NEITMANN/UWE TRESP (Studien zur brandenburgischen und vergleichenden Landesgeschichte, Bd. 11), Lukas Verlag, Berlin 2013. – 408 S., geb. (ISBN: 978-3-86732-160-0, Preis: 36,00 €).

Die Nieder- und Oberlausitz – Konturen einer Integrationslandschaft, Bd. II: Frühe Neuzeit, hrsg. von HEINZ-DIETER HEIMANN/KLAUS NEITMANN/UWE TRESP (Studien zur brandenburgischen und vergleichenden Landesgeschichte, Bd. 12), Lukas Verlag, Berlin 2014. – 269 S., geb. (ISBN: 978-3-86732-161-7, Preis: 36,00 €).

Die Nieder- und Oberlausitz – Konturen einer Integrationslandschaft, Bd. III: Frühes 19. Jahrhundert, hrsg. von HEINZ-DIETER HEIMANN/KLAUS NEITMANN/THOMAS BRECHENMACHER (Studien zur brandenburgischen und vergleichenden Landesgeschichte, Bd. 13), Lukas Verlag, Berlin 2014. – 268 S., geb. (ISBN: 978-3-86732-162-4, Preis: 36,00 €).

Als Geschichtslandschaften befinden sich die Lausitzen aufgrund ihrer geografischen Lage in einer ambivalenten Position. Seit Jahrhunderten umkreist von großen Nachbarn (Böhmen/Tschechien, Sachsen, Brandenburg, Polen, Schlesien) war ihnen politisch stets nur die Rolle als Nebenländer, Teilprovinzen oder Interessenssphären zugewiesen, was erkennbar Auswirkungen auf ihren Status in den jeweiligen Landesgeschichten dieser Nachbarn hatte. Je nach Standort und Interesse des Historikers wurden die Lausitzen in den vergangenen zwei Jahrhunderten mal als Peripherie, mal als Zwischenland, mal als Grenzland, mal als slawische Insel und mal als slawischer Brückenkopf betrachtet. Gegenüber solch eher problematischen, belasteten Narrativen wird seit einiger Zeit der besondere Charakter der Region als historischem Kontakt- und Migrationsraum betont, wo sich Mittel- und Ostmitteleuropa überlappten. Dieser beziehungs- und verflechtungsgeschichtliche Ansatz hat sich als ausgesprochen

fruchtbar erwiesen, da er nicht nur der landes- und regionalgeschichtlichen Forschung neue Perspektiven eröffnet, sondern auch das Interesse einer transregional sowie landesgeschichtlich-vergleichend orientierten Geschichtsforschung auf die Lausitzen gelenkt hat.

Eindrücklich belegt wird dies von der hier zu besprechenden Publikation, die in gleich drei Bänden von zusammen mehr als 900 Seiten erschienen ist und damit eines der auch thematisch umfangreichsten Werke zur lausitzischen Geschichte seit langem darstellt. Die Bände gehen auf eine Tagungsreihe zurück, die auf Initiative der Potsdamer Professur für Geschichte des Mittelalters und der Brandenburgischen Historischen Kommission in Zusammenarbeit mit dem Historischen Institut der Philosophischen Fakultät der Karlsuniversität Prag, dem Institut für Sächsische Geschichte und Volkskunde in Dresden, den Städtischen Sammlungen Cottbus, der Stadt Doberlug-Kirchhain sowie der Görlitzer Oberlausitzischen Gesellschaft der Wissenschaften zwischen 2011 und 2013 in Doberlug-Kirchhain, Cottbus und Hoyerswerda veranstaltet wurde. Den äußeren Anlass boten die 200. Wiederkehr des Wiener Kongresses (1814/15) sowie die von Juni bis November 2014 durchgeführte erste Brandenburgische Landesausstellung zum Thema „Preußen und Sachsen: Szenen einer Nachbarschaft“.

In ihren konzeptionellen Überlegungen verfolgten die Veranstalter der Tagungsreihe freilich einen originären Ansatz. Im Fokus der Trilogie steht die Geschichte beider Lausitzen zwischen Hohem Mittelalter und frühem 19. Jahrhundert und dies sowohl „in brandenburgischer und zugleich in nachbarschaftsübergreifender sächsischer, böhmischer und auch polnischer Perspektive“ (Bd. I, S. 11). Als erkenntnisleitende Kategorie führen die Herausgeber den Begriff der „Integrationslandschaft“ in die historische Forschung ein, der bislang vorwiegend im Bereich der Sozialarbeit sowie der politischen Kommunikation Verwendung fand. Seiner genaueren inhaltlichen Bestimmung widmen sich Heinz-Dieter Heimann, Klaus Neitmann und Uwe Tresp in ihrer ausführlichen Einleitung in Band I („Mittelalter“), die aus diesem Grunde durchaus auch als Einleitung zu den Bänden II („Frühe Neuzeit“) und III („Frühes 19. Jahrhundert“) gelesen werden sollte, wo sich lediglich kurze Einführungen in Epoche und Gegenstände des jeweiligen Bandes finden. Dem Begriff Integrationslandschaft liegt ein funktionales Verständnis von Landschaft zugrunde, das die politische Raumordnung nur bedingt reflektiert und stärker auf die „für einzelne Gruppen raumbildende[n] Faktoren der Identitätsbildung und damit Konstruktionen von vergangenen Räumen“ (Bd. I, S. 16) fokussiert. Die Lausitzen werden in diesem Sinne als eine historische Landschaft aufgefasst, die in der Vormoderne von einer ganzen Reihe ungleichartiger, mitunter auch konkurrierender Integrationsvorgänge „rittlings zu politischen, weltlichen, geistlichen bzw. konfessionellen Ordnungsvorstellungen und Grenzen“ (Bd. I, S. 11) geprägt worden sei.

Die titelgebenden Konturen der lausitzischen Integrationslandschaft werden in insgesamt 52 Aufsätzen erschlossen, die sich, teils aus der Außen-, teils aus der Binnenperspektive, mit unterschiedlichen Fragen der kirchlichen, dynastischen, ständischen, normativen, ökonomischen und symbolischen Integration sowie grenzübergreifender Austausch- und Transfervorgänge befassen. Der begrenzte Raum erlaubt mir an dieser Stelle lediglich knappe Kommentare zu den einzelnen Beiträgen.

Band I behandelt das Mittelalter von den hochmittelalterlichen Anfängen der Territorialbildung bis zum Vorabend der Reformation. Die erste Sektion versammelt Aufsätze zur vorreformatorischen Kirchengeschichte: CASPAR EHLERS skizziert eingangs die Entwicklung der kirchlichen Topografie im fränkisch-deutschen Herrschaftsraum östlich der Elbe bis ins 12. Jahrhundert. STANISŁAW ROSIK stellt einige Überlegungen über den Verlauf der Christianisierung der slawischen Stämme an. ENNO BÜNZ macht auf den besonderen Quellenwert der päpstlichen Regestenüberlieferung für die Erfor-

schung des spätmittelalterlichen Kirchenwesens in den Lausitzen aufmerksam. WINFRIED TÖPLER widmet sich eher ausschnitthaft der Frömmigkeitspraxis in der Niederlausitz am Beispiel von Beeskow und Neuzelle. GERTRAUD EVA SCHRAGE leistet in ihrem Aufsatz prosopografische Grundlagenforschung zur bislang weitestgehend unaufgearbeiteten Geschichte des Archidiakonats Niederlausitz vom 13. bis zum 16. Jahrhundert. Abschließend beschäftigt sich MICHAEL LINDNER mit den Anfängen des Klosters Dobrilugk im 12. Jahrhundert und der Rolle Markgraf Dietrichs II., bevor DENNIS MAJEWSKI einen Überblick über die Besitzgeschichte der Abtei gibt.

Die zweite Sektion thematisiert Fragen der herrschaftlichen Integration: MAREK WEJWODA verfolgt die innere politische Entwicklung von Ober- und Niederlausitz im Verlauf des 14. Jahrhunderts und wirft dabei zu Recht die Frage auf, ob mit Blick auf die frappanten Unterschiede beider Territorien von einer geschlossenen Integrationslandschaft gesprochen werden kann. Dies unterstreicht auch der nachfolgende Aufsatz LENKA BOBKOVÁS, die die Integration der beiden Lausitzen in den Herrschaftsverband der *Corona regni Bohemiae* bis zum Tod Karls IV. (1378) aus böhmischer Perspektive beleuchtet und resümiert, dass deren Verfassung einerseits den Partikularismus der Kronländer begünstigte, andererseits aber auch deren Loyalität gegenüber der Prager Zentrale sicherte. Anschließend geht UWE TRESP dem Verhältnis Karls IV. zum Adel der böhmischen Erb- und Kronlande nach. LUDĚK BŘEZINA stellt uns in prägnanten biografischen Skizzen die böhmischen Landvögte der Niederlausitz unter den Jagiellonen (1490–1526) vor, während MICHAEL SCHOLZ sich der Entwicklung der territorialen Gestalt des Markgraftums im 15. und 16. Jahrhundert widmet, die sich namentlich durch fürstliche Erwerbungen wiederholt veränderte.

Abgeschlossen wird dieser erste Band von einer dritten Sektion, in der sich fünf Beiträge zur kulturlandschaftlichen Genese der Lausitz finden: JENS HENKER und BETTINA JUNGKLAUS diskutieren am Beispiel von Horno, Klein Görgik und Wolkenberg in der Niederlausitz eingangs das Problem der Dorftentstehung und -entwicklung im Hoch- und Spätmittelalter. Sie stützen sich dabei ausschließlich auf materielle Befunde, die durch Braunkohlearchäologie vor Ort erhoben werden konnten. SASCHA BÜTOW fragt nach der Bedeutung, die den Niederlausitzer Flüssen (Schwarze Elster, Spree, Oder) als mittelalterlichen Verkehrswegen zukam und erörtert am Beispiel von Dobrilugk, Beeskow und Guben das für heutige Verhältnisse enorme Ausmaß der Gestaltung, Verrechtlichung und Bewirtschaftung dieser Gewässer. Daran anschließend befasst sich DIRK SCHUMANN ausführlich mit einigen Aspekten des regionalen Kirchenbaus, wobei er besonders die Sakralarchitektur der Zisterzienserklöster Dobrilugk und Neuzelle in den Blick nimmt. Die beiden letzten Aufsätze des ersten Bandes verlassen das Mittelalter bereits insofern, als dass sie sich mit späteren Konstruktionen von mittelalterlicher Regionalgeschichte befassen. JAN ZDICHYNEC konsultiert die frühneuzeitliche Laubaner Chronistik und untersucht, was die verschiedenen Autoren über die Frühgeschichte der Stadt und des Landes bis in die Zeit der Hussitenkriege berichten. ANDREAS KÖSTLER rückt die zu Beginn des 20. Jahrhunderts in der Klosterkirche Dobrilugk angebrachten historistischen Wandmalereien in den Mittelpunkt seiner Betrachtungen.

Sodann beschäftigt sich der zweite Band der Reihe mit ausgewählten Integrationsvorgängen in der frühneuzeitlichen Lausitz, beginnend mit vier Beiträgen, die nach den Folgen von Reformation und Konfessionalisierung fragen. WINFRIED EBERHARD betrachtet eingangs Strategien der Bewältigung von – je nach Perspektive – konfessioneller Konfrontation oder konfessioneller Pluralität auf territorialer Ebene im europäischen Vergleich und beschließt seine Überlegungen mit drei anregenden Thesen zum Zusammenhang von Ständevertretung und Mehrkonfessionalität. WINFRIED MÜLLER wendet sich in seinem Aufsatz der fundamentalen Frage nach dem Verhältnis

von religiöser Pluralisierung und Toleranz in der Geschichte beider Lausitzen zu und entdeckt darin ein lohnendes Thema, dem sich nicht nur die Landesgeschichte bislang viel zu selten kritisch gestellt hat. Hieran schließt sich eine Untersuchung CHRISTIAN SPEERS an, der die Frühphase der Reformation in Görlitz mit Blick auf das Spannungsfeld von städtischem Kirchenregiment und landesherrlichem Bewahrungsanspruch systematisch zu erhellen versteht. Eine komplexe Zusammenschau der „Reformation auf dem Land“, das heißt des Glaubenswechsels in den Oberlausitzer Adelsfamilien, liefert zuletzt der Beitrag von LARS-ARNE DANNENBERG.

In der zweiten Sektion des Bandes beschäftigen sich drei Aufsätze mit einigen Aspekten der Staatsbildung und Herrschaftsverdichtung in den Lausitzen. Sie allein vermögen diesen Fundamentalprozess der Vormoderne freilich nur ausschnitthaft zu beleuchten, doch gelingt ihnen dies in durchaus anregender Form. So weisen namentlich die Beiträge von ELLEN FRANKE und WOLFGANG WÜST auf wichtige Quellenbestände hin, die in der lausitzischen Geschichtsforschung bislang nur ungenügend konsultiert wurden. Franke rekonstruiert aus den Akten der Wiener Reichskanzlei minutiös die schwierigen Verhandlungen zwischen den Habsburgern und Kursachsen um die Abtretung der Lausitzen im Sommer 1634. Wüst hingegen liest obrigkeitliche Policy-Mandate als Quellen territorialer Integration und Identitätsbildung und stellt den Lausitzen dabei einige Fallbeispiele aus den gegenwärtig wesentlich besser erforschten süddeutschen Reichskreisen Schwaben, Franken und Bayern vergleichend gegenüber. Im Anschluss daran befasst sich JAN BERGMANN in biografischen Skizzen mit den Herren von Wiedebach auf Beitzsch (Niederlausitz) und Rietschen (Oberlausitz).

Das übergreifende Erkenntnisinteresse der dritten Sektion, überschrieben mit „Abgeleitete Identitätskonstruktionen von Personen und Personengruppen“, erschließt sich nicht ganz. Eingeleitet wird sie mit einem weiteren Beitrag WINFRIED TÖPLERS, der sich nunmehr der frühneuzeitlichen Geschichte des Klosters Neuzelle in der Niederlausitz zuwendet. Von einem sakralen Zentralort war die Abtei im Zuge der Reformation zu einer isolierten altgläubigen Enklave geschrumpft. UWE KOCH stellt mit dem Patenverzeichnis des Bautzener Arztes, Ratsherrn und Mäzens Dr. Gregorius Mätzig eine interessante Quelle zur Geschichte der oberlausitzischen Eliten in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts vor. Egodokumente bilden schließlich den Ausgangspunkt der beiden folgenden Aufsätze. WOJCIECH MROZOWICZ stellt das erst kürzlich in einem Antiquariat aufgetauchte Diarium des katholischen Pfarrers von Grunau Martin Baltzer vor, dessen Aufzeichnungen aus den Jahren 1756 bis 1782 Einblick in die Wahrnehmung des Siebenjährigen Krieges und seiner Folgen aus der Perspektive einer kleinen, abgelegenen Oberlausitzer Dorfpfarrei geben. JOANNA KODZIK wiederum wertet das Reisetagebuch Stanisław Poniatowskis aus, der sich im Auftrag seines Onkels, des letzten polnischen Königs Stanisław August Poniatowski, im Jahr 1784 in diplomatischer Mission in Deutschland aufhielt und auf seiner Rückreise unter anderem auch die Oberlausitz genauer kennenlernte. Ganz im Sinne der Aufklärung ließ er sich hier vor allem über unternommene wirtschaftliche Reformen und Innovationen unterrichten.

Abschließend finden sich in der vierten Sektion des Bandes vier Studien mit besonderem Augenmerk auf die Geschichte Dobrilugks versammelt. Seit 1663 als barocke Planstadt direkt bei der Residenz der Merseburger Herzöge angelegt, entwickelte sich die Ortslage rasch zu einem bedeutsamen Knotenpunkt in der Niederlausitz. VINZENZ CZECH untersucht die Funktion Dobrilugks im Sekundogeniturfürstentum Sachsen-Merseburg mit Blick auf das Streben der Herzöge nach dynastischer und reichspolitischer Selbstbehauptung. EVA-MARIA SENG ordnet Gründung und Ausbau von Stadt und Residenz in den Kontext weiterer Plan- und Idealstadtanlagen in ganz Europa ein.

ANDREAS HANSLOK unternimmt den Versuch einer typologischen Einordnung von Dobrilugk und Kirchhain in die vormoderne Städtelandschaft. DIETMAR KRAUSSER rekapituliert abschließend die Bau- und Sanierungsgeschichte des Dobrilugker Schlosses von den Anfängen bis in die unmittelbare Gegenwart.

Der dritte und letzte Band der Reihe ist dem frühen 19. Jahrhundert gewidmet. Im Gegensatz zu den beiden vorangegangenen Bänden fokussiert er einen vergleichsweise kurzen Zeitraum von nur wenigen Jahrzehnten, dem als Phase des Umbruchs und der Neuordnung ein eigenständiger Charakter zugeschrieben wird: Infolge des Wiener Kongresses war die Niederlausitz vollständig und die Oberlausitz etwa zur Hälfte an Preußen gefallen. Rückblickend fand damit auch die bisherige Entwicklung des Sonderwegs der beiden Markgraftümer endgültig ihr Ende. Einleitend werfen die Herausgeber daher die Frage nach der Widerspiegelung dieses Umbruchs im Integrationsgeschehen beider Lausitzen, „nach der Tradierbarkeit und ggf. der Neustiftung von regionalen Identitäten sowie deren Träger und Zeichen“ (Bd. III, S. 13) auf.

Die erste Sektion rückt die Neuordnung der politischen Landkarte von 1814/15 in den Mittelpunkt. REINHARD STAUBER zeichnet die Entstehung und Bewältigung des „polnisch-sächsischen Problems“ auf den Wiener Verhandlungen nach. Flankiert werden diese Ausführungen vom Beitrag IWAN-MICHELANGELO D’APRILES, der die öffentliche Teilnahme am Schicksal Sachsens und Polens im Spiegel der zeitgenössischen europäischen Presse verfolgt und dabei die Entfesselung einer modernen Medienöffentlichkeit konstatiert. Mit Blick auf die katholische Diözesanstruktur in den Lausitzen behandelt HELMUT FLACHENECKER abschließend die Neuordnung des kirchlichen Raumes unter veränderten staatlich-territorialen Bedingungen.

Die zweite Sektion versammelt insgesamt sechs Fallstudien zur Integration der neu-preußischen Landesteile. KARSTEN HOLSTE widmet sich in seinem aufschlussreichen Beitrag der Frage, welche Rolle die Argumentationsfiguren „Vaterland“, „Nationalität“ und „Freiheit“ in den Auseinandersetzungen zwischen Niederlausitzer Ständen und preußischen Herrschern um 1815 spielten. VINZENZ CZECH berichtet über den „Umgang mit den überkommenen Zeichen und Symbolen sächsischer Vergangenheit“ (Bd. III, S. 83) auf Postsäulen und an Gebäuden. Etwas aus der Reihe fällt die Abhandlung ANDREAS HANSLOKS über das Schicksal der Stadt Dobrilugk „während der Befreiungskriege 1813–1815“. Ihm folgend skizziert HANS-JOACHIM STRICKER die – modern gesprochen – strukturpolitischen Maßnahmen der preußischen Regierung in der Niederlausitz in groben Strichen. DIRK SCHUMANN beschäftigt sich mit der ungewöhnlichen Nutzungsgeschichte des 1569 aufgehobenen Luckauer Dominikanerklosters, dessen Kirche ab Mitte des 18. Jahrhunderts als Zucht- und Waisenhaus diente. Abschließend wirft ANTJE ADLER einen vergleichenden Blick auf die Gestaltung und Funktionalisierung der fürstlichen Parkanlagen von Charlottenhof in Potsdam und Branitz bei Cottbus.

Die Beiträge in der dritten Sektion des Bandes wechseln von der Herrschafts- auf die Gesellschaftsebene. MATTHIAS WENZEL beschreibt die Forschungs- und Bildungsarbeit der Oberlausitzischen Gesellschaft der Wissenschaften zu Beginn des 19. Jahrhunderts im Spiegel ihrer Bibliothek. JOANNA KODZIK wertet die Tagebuchaufzeichnungen und Belletristik Fryderyk Skarbeks, Professor an der Warschauer Universität, aus, der sich 1809 und 1822 für einige Zeit in der Oberlausitz aufgehalten hatte. Drei weitere Beiträge beleuchten anschließend die Situation der Lausitzer Sorben im Zuge des Umbruchs näher. PETER SCHURMANN beschreibt deren gesellschaftliche Lage im Vormärz im Spannungsfeld von Selbstbehauptung, Akkulturation und Assimilationsdruck. JAN ZDICHYNEC fragt nach dem Bild der Sorben in der oberlausitzischen Geschichtsschreibung des frühen 19. Jahrhunderts deutscher, tschechischer und polnischer Provenienz. Seine Ausführungen skizzieren zugleich den Beginn der Nationali-

sierung und nationalpolitischen Instrumentalisierung der Regionalgeschichte. VIKTOR VELEK befasst sich abschließend mit den Beziehungen zwischen Sorben und Tschechen auf dem Gebiet der Musikgeschichte und beschreibt die Veranstaltung der großen sorbischen Gesangsfeste seit 1845 als Katalysatoren der nationalen sorbischen wie auch der panslawischen Bewusstwerdung.

In der vierten und letzten Sektion des Bandes beschäftigen sich drei Beiträge mit Problemen der ökonomischen Transformation am Beginn des 19. Jahrhunderts. TIM S. MÜLLER beschreibt am Beispiel der Niederlausitzer Gutsherrschaft Gosda anschaulich den Strukturwandel auf dem Land sowie den mit ambivalenten Begleiterscheinungen verbundenen Übergang vom sächsischen in den preußischen Wirtschaftsraum aus der Mikroperspektive. JOHANNES MÜHLE widmet sich den Anfängen der Glasindustrie in Weißwasser im späten 19. Jahrhundert und fragt, inwiefern diese als „Integrationsmotor“ (Bd. III, S. 247 ff.) einer rasch anwachsenden, gemischtsprachigen und gemischtkonfessionellen Bevölkerung fungierte. Seine Ausführungen verstehen sich gewiss mehr als Anregung und Impulsgeber für weitere Forschungen. FRANK MÜLLERS Interesse gilt schließlich dem Peitzer Eisenhüttenwerk im Kreis Cottbus. 1554 erstmals erwähnt, hatte es seinen Zenit in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts zwar im Grunde bereits überschritten, erfuhr unter sächsischer Verwaltung (1807–1813) jedoch noch einmal einen gehörigen Investitionsschub, von dem der preußische Staat nach Rückeroberung des Gebietes noch einige Jahrzehnte profitierte.

Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass mit der vorliegenden Trilogie ein fundiertes, ebenso lesenswertes wie anregendes Kompendium zur Geschichte beider Lausitzen vom Mittelalter bis in die Neuzeit entstanden ist. Es bleibt ihm zu wünschen, dass es der hiesigen Forschung möglichst zahlreiche Impulse für eine weitere, vertiefende Beschäftigung liefert. Seine besonderen Stärken besitzt es zweifellos in der vergleichenden und grenzübergreifenden landesgeschichtlichen Perspektive. Die besten Beiträge der drei Bände demonstrieren exemplarisch, wie man ausgetretene archivalische und thematische Pfade verlässt und z. B. aus der vatikanischen, der Prager, Wiener, Warschauer und sonstiger, bislang unberücksichtigter Überlieferung neue Erkenntnisse schöpft.

Mitunter dominieren Fragestellungen zur Niederlausitz, was gewiss dem ursprünglichen Veranstaltungsrahmen geschuldet ist und mit Blick auf Forschungsdesiderata auch durchaus legitim erscheint. Hinreichend berücksichtigt – das war (und ist) in der Regional- und Landesgeschichtsschreibung keineswegs immer selbstverständlich – wird auch die sorbische Thematik, auch wenn Aspekte transnationaler Beziehungen und Verflechtungen in den drei Bänden insgesamt leider nur eine geringe Rolle spielen.

Ihren Charakter als Konferenzpublikation können die Bände freilich nicht verbergen. Da liegt es in der Natur der Sache, dass sich nicht alle der mehr als 40 Autorinnen und Autoren in ihren Beiträgen in gleicher Stringenz an der erkenntnisleitenden Frage nach den „Konturen einer Integrationslandschaft“ orientieren, wie man es sich vielleicht wünscht. Es ist als mutige Entscheidung der Herausgeber anzuerkennen, mit diesem in der Geschichtswissenschaft bislang unbekanntem Ansatz sogleich titelgebend in den Forschungsdiskurs einzusteigen. Es gelingt ihnen jedoch, was viele Adepten und Trittbrettfahrer modischer Schlagworte oft grandios verfehlen, nämlich die belastbare Definition und Operationalisierung ihrer Begriffe. Es ist sicher nicht die Sache einer Sammelbandbesprechung, das letzte Wort über ein erstmals angewandtes Konzept zu sprechen. Die drei Bände weisen gewiss auf einige seiner Stärken aber auch seiner Schwächen hin, deren weitere Prüfung künftigen, monografischen Untersuchungen vorbehalten sein wird. Unbestimmt bleibt etwa, inwiefern es sich hierbei um eine spezifisch lausitzische Entwicklung handelt, anders gefragt: ob erst ein bestimmtes Setting von Integrationsverläufen eine Landschaft als „Integrationsland-

schaft“ definiert oder ob umgekehrt eine bestimmte Landschaft nur ein spezifisches Setting von Integrationsverläufen zulässt. Auch das Verhältnis von Integration und Desintegration wird leider nur ungenau beschrieben. Ferner wäre auch zu überprüfen, inwiefern die strukturelle Orientierung an den klassischen Epochengrenzen, die im vorliegenden Fall unübersehbar zu einer gewissen Disproportionalität der einzelnen Bände führte, hier wirklich trägt oder ob bei der Untersuchung von Integrationsvorgängen und Identitätsbildungen nicht doch stärker auf Bruchzonen und Sattelzeiten zu fokussieren ist.

Doch das sind sicher Fragen, die einer eingehenderen Beschäftigung bedürfen, als es der hier gewählte Rahmen eines Konferenzbandes erlaubt, und die den Wert der vorliegenden Bände nicht schmälern. Dieser wird allenfalls getrübt von fehlenden Registern, Bibliografien und Autorenverzeichnissen, die die Orientierung in diesem fast 1 000 Seiten umfassenden Werk sehr erleichtert hätten.

Bautzen

Friedrich Pollack

Schwabenspiegel-Forschung im Donaugebiet. Konferenzbeiträge in Szeged zum mittelalterlichen Rechtstransfer deutscher Spiegel, hrsg. von ELEMÉR BALOGH (*Ius saxonicum-maideburgense in Oriente*, Bd. 4), Walter de Gruyter, Berlin/Boston 2015. – 449 S., 6 Abb., Ln. (ISBN: 978-3-11-031785-5, Preis: 129,95 €).

Eine „verwirrte Compilation voll von Widersprüchen und Missverständnissen“ nannte 1860 der große Rechtsquellenkenner OTTO STOBBE den sogenannten Schwabenspiegel, „in welcher manche Stelle erst verständlich wird, wenn sie mit ihrer Quelle verglichen oder durch sie rectificiert wird“ (*Geschichte der deutschen Rechtsquellen*, Bd. 1, Braunschweig 1860, S. 342). Die wichtigste unter diesen Quellen, mithin die eigentliche Vorlage für das süddeutsche Rechtsbuch, das sich ursprünglich selbst „Kaiserrecht“ nennt und erst seit dem 17. Jahrhundert als „Schwabenspiegel“ bezeichnet wird, war bekanntlich der Sachsenspiegel des Eike von Repgow. Dass dahinter die „verwirrte Compilation“ in der Forschung stets und sehr merklich im Schatten gestanden hat, verwundert eigentlich kaum. Umso erfreulicher also, wenn nun ein neuer Sammelband vorliegt, der sich explizit dem sogenannten Schwabenspiegel zuwendet.

Dokumentiert werden darin die Beiträge zweier internationaler Konferenzen, die mit Abstand von vier Jahren 2008 und 2012 an der Universität Szeged stattfanden. Die meisten Beiträge der ersten Veranstaltung waren noch im selben Jahr in den hierzulande allerdings nur schwer greifbaren „Acta juridica et politica“ (Bd. 71 (2008), S. 519-596) erschienen. Ihr Wiederabdruck an dieser prominenten Stelle ist also durchaus zu begrüßen, auch wenn eine Aktualisierung bzw. Einarbeitung zwischenzeitlich erschienener Literatur scheinbar nicht stattgefunden hat. Zumindest mit Blick auf den sogenannten Schwabenspiegel ist das auch nicht verwunderlich – seit 2008 sind überhaupt nur zwei neue Studien erschienen: BERND KANNOWSKIS Aufsatz über die Rolle des Schwabenspiegels für den Tengerschen Laienspiegel (in: Ulrich Tengers *Laienspiegel*, hrsg. von A. DEUTSCH, Heidelberg 2011, S. 211-232) sowie der (im Übrigen ebenfalls ursprünglich in Szeged präsentierte) Beitrag von GERNOT KOCHER über „Das Bild vom Recht im Schwabenspiegel“ (in: *Signa Iuris* 6 (2010), S. 75-105). Der Zusammenfassung zweier Konferenzen in einem Band schuldet sich auch das zweifache Auftreten von Lázló Blazovich und Bernd Kannowski mit freilich unterschiedlichen Beiträgen.

Zunächst zu den Beiträgen der Tagung von 2008. Enttäuschend ist der sehr allgemeine Aufsatz von GYÖRGY BENYIK über „Einflüsse der Bibel auf den Schwabenspie-